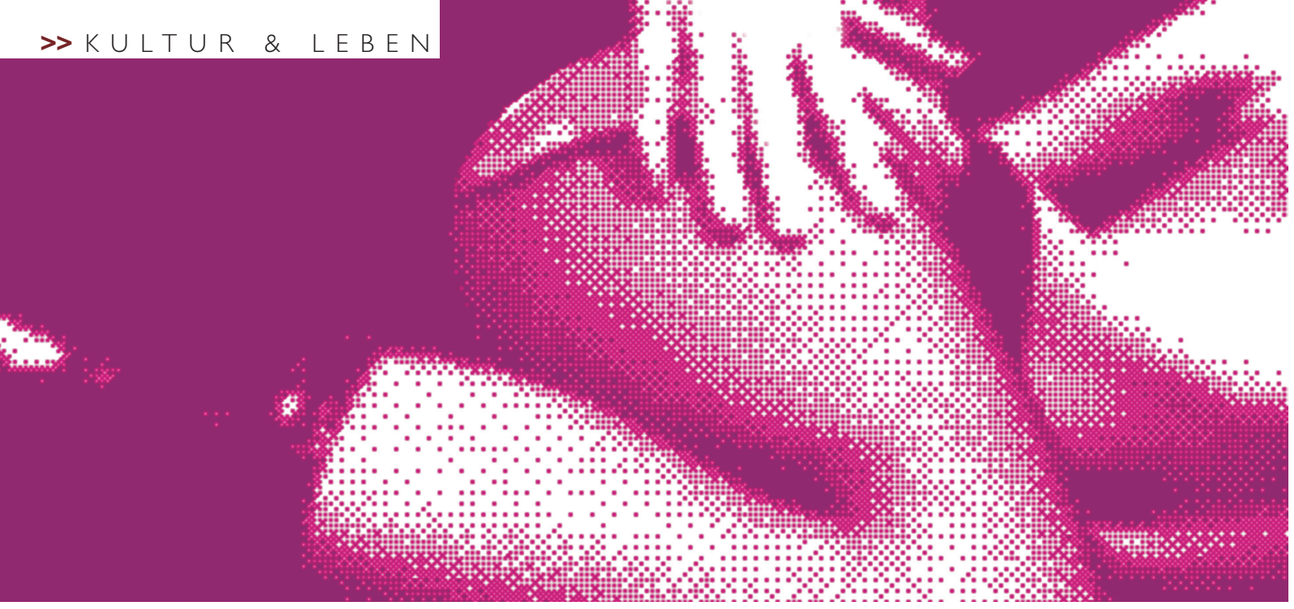


In Schweden verboten, in Deutschland legalisiert

Prostitution in Schweden

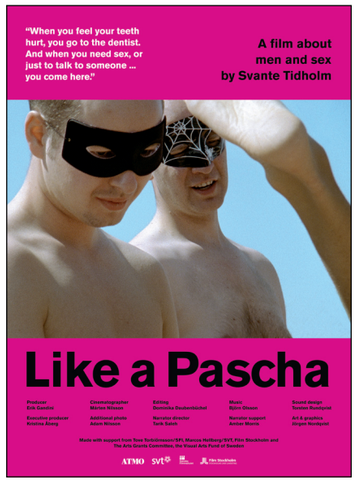
Das älteste Gewerbe der Welt – Ausbeutung oder Emanzipation der Frau? In der schwedischen Botschaft in Berlin wurde kürzlich über dieses heikle Thema diskutiert. Dabei wurden auch kulturelle Unterschiede zwischen Deutschland und dem Nachbarn im Norden deutlich.

TEXT: SUZANNE FORSSTRÖM

Er muss sich sammeln, der Schock steht ihm immer noch im Gesicht geschrieben. Der schwedische Filmemacher Svante Tidholm hat drei Jahre lang in einem der größten Bordelle Europas, dem »Pascha« in Köln, gedreht. Er dokumentiert den Alltag von 150 dort arbeitenden Prostituierten. Und das als – wie er sich selber bezeichnet – männlicher Feminist aus Schweden, einem Land, in dem seit 1999 mit dem sogenannten »Sexköpslagen« (Gesetz zur Strafbarkeit des Erwerbs sexueller Dienstleistungen) Prostitution verboten ist. Mit diesem Gesetz werden nicht die Prostituierten strafrechtlich verfolgt, sondern ihre Freier. Ihnen drohen Geldbußen von mehreren Tausend Euro und eine Haftstrafe von bis zu sechs Monaten. Schweden präsentierte sich mit diesem weltweit einmaligen Gesetz als Vorreiter in der Bekämpfung der Prostitution. In Deutschland dagegen hat der Gesetzgeber die Prostitution seit 2002 legalisiert. Sie wird als Beruf anerkannt und die Sexarbeiterinnen haben Zugang zur Krankenversicherung und Arbeitslosenunterstützung.

Tidholms 52-minütiger Film »Som en Pascha« (»Wie ein Pascha«) wurde in der schwedischen Botschaft in Berlin als Auftakt für einen Diskussionsabend über die Prostitution in

© Sara McKay



Schweden gezeigt. Auf die Idee, diesen Film zu drehen, kam Tidholm während der in Deutschland stattfindenden Fußball-Weltmeisterschaft 2006. Damals gab es in Schweden eine große Debatte darüber, ob das Land an der Weltmeisterschaft teilnehmen sollte. Politiker forderten einen Boykott des Turniers durch die schwedische Nationalmannschaft, um so gegen die Prostitution in Deutschland zu protestieren. Dazu kam es nicht, aber das Thema ließ Tidholm nicht mehr los. Der 34-Jährige wollte wissen, was Prostituierte und ihre Freier antreibt. Dabei bezieht er in seiner Dokumentation eindeutig Stellung: »Ich lehne Prostitution ab.« Der Schwede geht in seinem Film durch das elf Stockwerke hohe Bordell, das täglich von rund 800 Männern besucht wird. Er zeigt alles, er beschönigt nichts. Er filmt den Alltag der Prostituierten, spricht mit Kunden und dem Betreiber. Man sieht seine entsetzte Sprachlosigkeit, als ein Kunde ihm sagt: »Wenn du Zahnschmerzen hast, gehst du zum Zahnarzt. Und wenn du Sex haben willst, kommst du hier hin«. Er kann nicht verstehen, wie die Prostituierten selber ihre Tätigkeit als normalen Job einstufen. Als eine Prostituierte, die in ihrer Heimat Rumänien sieben Mal vergewaltigt wurde, ihm sagt, dass Bordelle notwendig sind, weil sie vor Vergewaltigungen schützen, ist Tidholm sichtlich betroffen. »Das Bordell ist für mich ein Ort, an dem die grenzenlosen Privilegien der Männer mit der Machtlosigkeit der Frauen exemplarisch zusammenprallen.«

Eine Frage der moralischen Grenze

Wie überall löste sein Film auch auf der Veranstaltung in der Schwedischen Botschaft heftige Diskussionen aus. Welche Erfahrung hat Schweden mit dem Verbot? Schützt das Prostitutionsverbot tatsächlich die Frauen? Haben sich die schwedischen Männer geändert? Sind sie moralischer geworden?

»Die öffentlich sichtbare Prostitution, die Straßenprostitution, ist zurückgegangen«, erklärt Diskussionsteilnehmer Patrick Cederlöf vom Stockholmer Kreisverwaltungsreferat. Dort, wo eine Legalisierung der Prostitution herrsche, sei auch der Menschenhandel mit Frauen viel größer. Dieses »Business« sei in Schweden wegen des Prostitutionsverbotes nicht lohnenswert. Es fehle aufgrund der drohenden Strafe die Nachfrage, damit die Prostitution floriert. Tidholm fügt hinzu, dass mit dem Gesetz nicht nur eine gesetzliche, sondern auch moralische Grenze gesetzt wird. »Denn wie soll man als Eltern Kindern beibringen, dass etwas schlecht ist, wenn es nicht verboten ist. Ich will, dass meine zwei Töchter mit dem Bewusstsein aufwachsen, dass Prostitution etwas Falsches ist. Die kommende Generation in Schweden wird so etwas für noch viel seltsamer halten, als wir es heute tun.« Um dieses gesellschaftliche Umdenken zu bewirken, wird Ächtung des Kaufs sexueller Dienstleistungen in Schweden bereits im Grundschulunterricht vermittelt.

Das schwedische Modell ist nicht unumstritten. Gegner bestreiten, dass durch solch ein Verbot die Problematik verschwindet. Die Prostitution findet weiterhin im Verborgenen statt, vornehmlich in Privatwohnungen. Dies habe negative Auswirkungen für die Prostituierten, die vermehrt einer unkontrollierten Gewalt ausgesetzt sind. Die Prostitutionsszene ist nach Meinung der schwedischen Journalistin Kajsa Ekis Ekman der für Leib und Seele gefährlichste Zustand für Frauen. Auf der Veranstaltung in der schwedischen Botschaft betonte sie, dass hier 45 Prozent mehr Gewalt an Frauen stattfindet als in anderen Bereichen – unabhängig davon, ob die Prostitution legali-

»PROSTITUTION WIRD NIE FREI SEIN VON MENSCHENHANDEL, VERGEWALTIGUNGEN, GEWALT, DROGEN UND ALKOHOL.«

© Sara Appelgren

siert ist oder nicht. »Es gibt keine saubere Prostitution, das ist eine Illusion. Prostitution wird nie frei sein von Menschenhandel, Vergewaltigungen, Gewalt, Drogen und Alkohol.« Ekman recherchierte vier Jahre lang zum Thema Prostitution und hat darüber das Buch »Varat och varan« geschrieben. Sie befragte auch schwedische Männer und ihren Untersuchungen zufolge hat sich deren Einstellung geändert. War vor dem gesetzlichen Verbot einer von acht Männern bereit, für Sex zu zahlen, ist es heute nur noch jeder Zwölfte. In Deutschland ist dagegen jeder fünfte Mann willig, Sexdienste zu kaufen.

In Schweden ist das vorrangige Ziel, die Prostitution komplett abzuschaffen. In Deutschland möchte man die Diskriminierung und die Arbeitsbedingungen der Prostituierten verbessern. Bestraft und bekämpft wird nur die Zwangsprostitution. Die Schweden differenzieren bei der Prostitution nicht, sie sei eine Sklaverei und an sich schädlich – so Politiker Cederlöf. Die Abschaffung der Prostitution sei daher ein Weg gegen die Ausbeutung und zur Emanzipation der Frau.

Eine Frage der Kultur

Die ideologischen und politischen Unterschiede hinsichtlich der Handhabung von Prostitution zeigen deutlich, dass es eine Frage der Kultur ist, eine Frage der verschiedenen Normen und Werte einer Gesellschaft.

Der deutsche Weg würde in Schweden nicht funktionieren. Denn der allgemeine Anspruch der Geschlechtergleichheit, der in der schwedischen Gesellschaft schon seit den 1930er Jahren stark verankert ist, lässt sich nicht mit der Prostitution vereinbaren. Es sei inakzeptabel, eine Frau zu kaufen. Deshalb ist ein Verbot dieser Tätigkeit durch die Kriminalisierung der Kunden die richtige Lösung für eine gleichberechtigte Gesellschaft. Diese Einstellung findet auch in der schwedischen Bevölkerung großen Anklang. So befürworten mehr als 80 Prozent der Schweden das Verbot. In Deutschland dagegen sieht man Prostitution nicht als Kauf einer Frau, sondern lediglich als Kauf einer sexuellen Dienstleistung. Viele Prostituierte werden im Gegensatz zu Schweden vom deutschen Gesetzgeber nicht als Missbrauchsopfer gesehen, sondern zum Teil auch als Frauen, die sich bewusst und freiwillig für diesen Beruf entscheiden. In Schweden ist es sittenwidrig, wenn Frauen ungleich behandelt werden, in Deutschland ist es sittenwidrig, dass Prostituierte nicht wie andere Berufstätige behandelt werden. Hinzu kommt, dass man in Deutschland aufgrund der deutschen Geschichte eine sehr viel kritischere Haltung gegenüber dem Staat in Sachen Einmischung in Privatangelegenheiten und der damit verbundenen sexuellen Freiheit einnimmt als dies in Schweden der Fall ist.

Auf der Veranstaltung in der schwedischen Botschaft blieb die Frage offen, ob die Kriminalisierung der Prostitution oder die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Sexarbeiterinnen die bessere Lösung ist. Klar wurde, dass es sich kein Land mit dem Thema und seiner Gesetzgebung leicht macht. Es werden wohl noch viele Diskussionen über das älteste Gewerbe der Welt folgen. ■